

## Das Ende des Puppen-für-Mädchen-Autos-für-Jungs-Prinzips

Stand: 16.12.2018 | Lesedauer: 6 Minuten

Von Mareike Knoke



Auch Jungs dürfen sich als Feen verkleiden: Kinder sollen ihre Geschlechterrollen selbst erarbeiten

Quelle: Getty Images

Puppen für Mädchen und Autos für Jungs? Dieses Prinzip schaffen Kitas zunehmend ab. Denn was in der Frühbildung beginnt, kann sich bei der Berufswahl fortsetzen. Experten raten allerdings davon ab, Kinder komplett geschlechtsneutral zu erziehen.

**D**er dreijährige Nils wollte unbedingt sein aktuelles Lieblingskleidungsstück im Kindergarten tragen: einen Rock. Ein anderer Junge hatte ebenfalls einen großen Wunsch: Er wollte im vorweihnachtlichen Krippenspiel die Rolle der Maria übernehmen. Als ein kleines Mädchen einwendete: „Wieso trägt der Nils denn einen Rock, der ist doch ein Junge?“, da antwortete Beate Dirks, die Leiterin des Hamburger Waldorf-Kindergartens: „Er findet den Rock schick und er steht ihm ja auch sehr gut.“ Von den anderen Kindern wurde das akzeptiert. Und als auf der Kindergartenbühne der Junge die Maria spielte – „da sah man einigen Eltern schon an, dass sie etwas befremdet waren“, erzählt Dirks. Gesagt hätten sie aber nichts.

Was ist typisch männlich? Was typisch weiblich? Klischees darüber aufzubrechen, gilt heute als wünschenswert. Das fängt schon in der Kita an. Fast 70 Prozent der Frauen und 60

Prozent der Männer in Deutschland sind der Meinung, Kindergärten sollten darauf achten, keine geschlechtsspezifischen Rollenbilder zu vermitteln, ergab das Bildungsbarometer 2018 des Münchner Ifo-Instituts. Nur 14 Prozent der Frauen und 27 Prozent der Männer sind demnach dagegen.

Politisch hat sich in den letzten Jahren einiges getan: In den Bildungsplänen der Bundesländer findet sich das Thema geschlechtergerechte Erziehung. Im bayerischen Bildungsplan heißt es dazu beispielsweise: „Für die Entwicklung der Geschlechtsidentität sind die Jahre in der Kindertageseinrichtung von besonderer Bedeutung.“ Jungen und Mädchen sollten nicht nur lernen, dass sie gleichberechtigt sind und die Unterschiede zum anderen Geschlecht wertschätzen. Sie sollten auch erfahren, dass „weiblich“ und „männlich“ keine uniformen Kategorien seien.

Ähnlich formuliert es das Land Berlin in seinem Bildungsprogramm: „Es geht darum, ihnen vielfältige Möglichkeiten des Mädchen- und Junge-Seins zu verdeutlichen, um sie in ihren Persönlichkeiten zu stärken“, heißt es dort.

## **Kleine Jungen orientieren sich an ihren Müttern**

Die Hamburger Kindergartenleiterin Beate Dirks beobachtet, dass Kinder zwar schon sehr früh wissen, dass es verschiedene Geschlechter gibt und dass sie selbst ein Junge oder ein Mädchen sind. Viele von ihnen seien jedoch in den ersten vier bis fünf Jahren noch nicht so sehr auf Geschlechterrollen festgelegt, sagt sie.

Kleine Jungen orientieren sich im frühen Alter gerne an ihrer Mutter, finden es oft toll, wenn Mama ihnen die Fingernägel mit Glitzerlack bemalt oder testen gerne mal den knallbunten Lidschatten. Ungefähr im Alter von vier oder fünf Jahren fangen Jungen an, sich eher an männlichen Vorbildern zu orientieren. Für Mädchen gilt umgekehrt das Gleiche.

In einer Kindertagesstätte des Betreibers INA im Berliner Stadtteil Kreuzberg beginnt geschlechtergerechte Erziehung deshalb beim Spielen und Basteln. Die Einrichtung hat, wie viele andere auch, das Puppenecke-für-Mädchen-Autoecke-für-Jungen-Prinzip in die Mottenkiste verbannt. „Wir haben unsere Spielbereiche so gestaltet, dass sie für alle interessant sind“, erzählt Erzieher Patrick Canducci. Damit sollen die Kinder das, was sie gerade spielen und lernen thematisch nicht immer einem bestimmten Geschlecht zuordnen.

„Beispielsweise interessieren sich Mädchen genauso wie Jungen für Technik und Experimente und sind mit großer Begeisterung dabei, wenn der Experimentierkasten aufgebaut wird“, beobachtet der Erzieher immer wieder. Canducci hält es daher für wichtig diese Entdeckerfreude schon in der Kita zu fördern.

Das wollen auch zahlreiche Initiativen. Die Stiftung Haus der kleinen Forscher, die eng mit Kindergärten zusammenarbeitet und Fortbildungen anbietet, unterstützt beispielsweise ausdrücklich das Interesse der Mädchen an naturwissenschaftlichen Themen.

Denn die Realität ist: Schon zehnjährige Schülerinnen schätzen ihre Fähigkeiten in Mathematik schlechter ein als Jungen. Selbst dann, wenn sie die gleichen Noten haben, wie eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung aus dem Jahr 2017 zeigt. Auch entscheiden sich immer noch deutlich weniger junge Frauen an den Universitäten für MINT-Studienfächer (</wirtschaft/karriere/bildung/article181975466/Serie-Technically-Single-Akte-X-Effekt-soll-Frauen-fuer-MINT-Faecher-begeistern.html>) (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) als Männer.

## **Versorgen ist nicht nur Frauenaufgabe**

Andere Initiativen wiederum, machen sich dafür stark, mehr Männern den Beruf als Erzieher (</wirtschaft/article163993147/Wo-besonders-viele-Maenner-in-Kitas-arbeiten.html>) schmackhaft zu machen. Denn: „Für die Kinder ist es gut zu sehen, dass das Versorgen, Spielen und Trösten nicht nur Frauenaufgabe ist, sondern selbstverständlich auch Männersache“, sagt Erzieher Canducci. Der Berliner arbeitete zunächst als Designer und ließ sich vor sechs Jahren zum Erzieher ausbilden.

Die Pädagogin Cornelia Wustmann, Professorin an der Technischen Universität Dresden, forscht unter anderem zu Diversity in der Pädagogik. Auch sie erlebte in einer Kita (</politik/deutschland/article184612078/Gute-Kita-Gesetz-Franziska-Giffey-droht-eine-Blamage.html>), wie wenig selbstverständlich Männer in diesem Beruf bisweilen noch sind: „Ein Erzieher, der schon einige Zeit dort arbeitete, wurde von den Kindern eines Tages gefragt: ‚Wo arbeitest du eigentlich?‘ Sie haben nicht wahrgenommen, dass Erzieher sein Beruf ist, weil das in ihrer Vorstellungswelt – oder vermutlich eher in der Vorstellungswelt ihrer Eltern – nicht vorkommt.“

Denn selbstverständlich ist eine geschlechtergerechte Erziehung ohne Klischees nach wie vor nicht. Erzieher und Erzieherinnen berichten von Müttern, die ihre kleinen Söhne maßregeln, wenn die in einer rosa Hose herumlaufen wollen, ihre kleinen Töchter aber im Gegenzug nur in Weiß und Rosa kleiden. Oder von Vätern, die glauben, ihr vierjähriger Sohn könne „schwul werden“, weil er beim Verkleiden im Kindergarten gerne im Prinzessinnenkleid herumtobt. Elternarbeit und regelmäßige Elterngespräche seien deshalb sehr wichtig, sagen Erzieher. Denn manchmal sind sich Eltern ihres eigenen Verhaltens und was für Signale sie damit senden, gar nicht bewusst.

Eine TV-Dokumentation der Moderatorin Collien Fernandes, die kürzlich bei ZDFneo gezeigt wurde („No more Boys and Girls“), belegte das recht markant: Fernandes sprach mit einer zweiten Klasse in Köln über ihre Vorstellungen von männlich und weiblich. Florist und Tänzer, das seien Frauenberufe, sagen die Schüler. Kfz-Mechatroniker und Pilot? Klar, natürlich Männerberufe, antworteten Mädchen wie Jungen.

Das änderte sich, als Fernandes die Kinder mit einem Floristen, einem Tänzer, einer Pilotin und einer Kfz-Mechatronikerin zusammenbrachte. Einige Mädchen äußerten, sie hätten nicht gewusst, dass eine Frau Pilotin werden könne – und fanden den Beruf, wie auch Kfz-Mechatronikerin, plötzlich „cool“. Die Jungs wiederum hatten Spaß daran, zu tanzen oder mit Blumen zu hantieren.

## **Expertin gegen geschlechtsneutrale Erziehung**

Dass positive Rollenbilder immens wichtig für die spätere Berufswahl sind, zeigen auch wissenschaftliche Studien. So ergab beispielsweise eine Befragung der Universität Bern aus dem Jahr 2014, dass Berufsschülerinnen eher einen vermeintlich „männlichen“ Beruf ([/vermishtes/article183880698/Maischberger-In-vielen-Bewerbungsprozessen-sind-Maenner-heute-Saettigungsbeilage.html](https://www.welt.de/wirtschaft/karriere/bildung/plus185544092/Geschlechterklischees-Das-Ende-des-Puppen-fuer-Maedchen-Autos-fuer-Jungs-Prinzips.html)) wählten, wenn ihre Eltern schon in solchen Berufen arbeiteten.

Für Pädagogin Wustmann stellt es jedoch keine Lösung dar, Kinder einfach komplett geschlechtsneutral zu erziehen, wie es beispielsweise in „Egalia“, einem nicht unumstrittenen schwedischen Kindergarten praktiziert wird: Von den Kindern wird dort nicht als „er“ oder „sie“ gesprochen, sondern in einer dritten, neu geschaffenen sächlichen Form. (schwedisch: „hen“). Das gilt auch für Besucher des Kindergartens – etwa einen männlichen Installateur,

der dort etwas reparieren soll. Auch von ihm sprechen die Erzieher nur von „hen“ – obwohl natürlich offensichtlich ist, dass es sich um einen Mann handelt.

„Es ist für Kinder normal und wichtig, einen männlichen oder einen weiblichen Habitus zu entwickeln – für ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihren Bildungsprozess“, sagt Pädagogin Wustmann dazu. Es sei aber genauso wichtig, dass sich Mädchen und Jungen ihre Geschlechterrollen selbst erarbeiteten – mit all den Möglichkeiten, die sie sowohl als Junge als auch als Mädchen oder als transsexuelles Kind haben, betont die Bildungsexpertin.

„Durch klischeehafte soziale Erwartungen nehmen wir ihnen aber einen Teil dieser Vielschichtigkeit.“

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/185544092>